

INFLATIONÄRE PROZESSE in der globalen Wissenschaftskommunikation

Gerhard Fröhlich & Terje Tüür-Fröhlich

Links, Anmerkungen

Zur Erleichterung der Lesbarkeit verzichten wir bei Online-Quellen auf genaue bibliographischen Angaben, sondern beschränken uns auf Links.

Zu bibliographischen Angaben und weiteren Publikationen siehe [Gerhard Fröhlich – OeGDI & Terje Tüür-Fröhlich – OeGDI](#)

1.) Zum Cover (Bild zum Vortrag im WWW des Symposions): Schlagzeilen aus wissenschaftlichen und Qualitätsmedien zur sogenannten „SERIAL CRISIS“. Darunter werden die seit vielen Jahren inflationär, ja exponentiell steigenden Preise der Wissenschaftsjournale verstanden. Sie belasten nämlich die Budgets von Universitätsbibliotheken schwerstens und führten vielfach auch zur Reduktion der Beschaffung von Monographien. Dagegen formierte sich u.a. die OPEN ACCESS-Bewegung, die von empörten MitarbeiterInnen von Forschungsbibliotheken sowie von betroffenen ForscherInnen initiiert wurde. Open Access Publikationen werden ihren LeserInnen kostenfrei und barrierefrei zur Verfügung gestellt.

Open Access Publizieren hat aber etliche weitere positive Potentiale, siehe zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung von Open Access Publizieren Fröhlich 2009: [Die Wissenschaftstheorie fordert OPEN ACCESS](#), zur „Frauenfreundlichkeit“ von OA Journalen im Vergleich zu konventionellen Zeitschriften siehe Tüür-Fröhlich 2011: [Closed vs. Open Access: szientometrische Untersuchung dreier sozialwissenschaftlicher Zeitschriften aus der Genderperspektive \(ssoar.info\)](#)

Jedoch: Open Access Publikationen sind nur für die LeserInnen kostenfrei, nicht unbedingt für die AutorInnen. Die Situation ist in den einzelnen Fächern unterschiedlich: Hohe Gebühren für AutorInnen (etliche Tausend Dollars), die einen Artikel Open Access publizieren, sind in den naturwissenschaftlichen Fächern üblich, in den Kultur- und Geisteswissenschaften dominieren OA Journale, die keine „author fees“ erheben.

Manfrau findet sie aufgelistet im DOAJ ([Directory of Open Access Journals](#)), siehe dazu Tüür-Fröhlich 2018, ["OpenAccess – ein Weg um Diversity in der Forschung zu fördern?"](#), S. 6

2.) JIF „Journal Impact Faktor“: Salopp formuliert, wird innerhalb des Pools einer Datenbank (hier: SCI, SSCI im Web of Science) die durchschnittliche Zitierung der „zitierfähigen“ Artikel (Forschungsreports) bzw. Reviews (Übersichtsartikel) eines Journals in den letzten 1 bzw. 2 Jahren „gemessen“. Der JIF 2021 errechnet sich aus den Zitationen der Artikel im Jahr 2021 zu den erfassten Journalen in den Jahren 2019 und 2020, dividiert durch die Zahl der Artikel in den erfassten Journalen in den Jahren 2019 und 2020. „Zitierfähigkeit“ ist eine Gummibestimmung, die Indexierer können die „Zitierfähigkeit“ selbst bestimmen, v.a. bei Letters ist dies eine z.T. willkürliche Entscheidung. Je mehr Artikel als „zitierfähig“ gelten, umso schlechter für den JIF eines Journals. Der JIF ist höchst umstritten und wurde vielfach kritisiert, da er zur „Messung“ der wissenschaftlichen Leistungen von Personen und Institutionen benützt wird. Dagegen hat sich Widerstand organisiert, etwa DORA (The San Francisco Declaration on Research Assessment), siehe zu DORAs Transparenz-Forderungen Tüür-Fröhlich 2018, [Open Citations – Die Transparenzforderungen der San Francisco Declaration on Research Assessment \(DORA\) \(degruyter.com\)](#)

3.) Auch die **Uni-Rankings** stützen sich u.a. auf solche Zitationsdaten. Die Zahl offerierter Uni-Rankings steigt ebenfalls inflationär, nicht alle überleben. Zur Kritik der evaluativen Szientometrie (=Bewertung wissenschaftlicher Leistungen über quantitative Methoden) siehe Fröhlich 1999, [Das Messen des leicht Meßbaren : Output-Indikatoren, Impact-Maße: Artefakte der Szientometrie?](#) Zur Kritik des Journalwesens, von Peer Review (Begutachtung = qualitative Evaluation) und Impactfaktoren im Zusammenspiel siehe Fröhlich 2008 Wissenschaftskommunikation und ihre Dysfunktionen: Wissenschaftsjournale, Peer Review, Impactfaktoren, in Hettwer, H. et al. (Hg): Wissenswelten, Gütersloh 2008, 64-80. Funktion von Evaluation ist die Bildung von Statushierarchien, siehe dazu kritisch Richard Münch 2008, [Stratifikation durch Evaluation: Mechanismen der Konstruktion von Statushierarchien in der Forschung / Stratification by Evaluation: Mechanisms of Constructing Status Hierarchies in Research \(degruyter.com\)](#) Zu den negativen Effekten „sinnloser Wettbewerbe“ nicht nur in den Wissenschaften siehe das gleichnamige Buch des Schweizer Ökonomen Mathias Binswanger, Freiburg i. Br. 2010: Herder sowie seine OA Diskussionstexte im WWW zu diesem Workshop.

4.) Inflation der **Gutachten** zur Bewertung von Forschungsanträgen: Hier fehlt im Audiofile ein „positiv“, d.h. bis zu 90% werden positiv bewertet, aus Geldmangel werden jedoch nur 10% der Projekte finanziert, so soll die Situation bei etlichen Forschungsfonds sein. Der verzweifelte Run auf Förderungen hat mit dem Mangel an sogenannten Nachwuchsstellen zu tun, angesichts der Inflation an Promovierten, die als billige Arbeitskräften in Projekten beliebt sind, hinterher aber weiterversorgt werden sollten, aufgrund zu wenigen und meist nur befristeten Posten (ohne Karriererecht, d.h. „Tenure track“) der Universitäten selbst. Höre dazu den Vortrag in diesem Workshop (Fröhlich / Tüür-Fröhlich) „Im akademischen Limbo, Das Elend der Befristeten“.

5.) Zur Inflation der **Zahl der CoautorInnen**, v.a. In den naturwissenschaftlichen Fächern, siehe z.B. [Publications - Most number of co-authors in a single paper?:](#) „within approximately the last 5 years, large international collaborations have started to exceed 1000 authors per paper. The largest authorship papers are all [LHC](#) papers at present (with 3000+ authors), but other collaborations, particularly in biomedicine, may top that in the future.“

Die Inflation der Zahl der Coautorinnen hat also auch mit der Inflation an wissenschaftlichen Mitarbeitern zu tun, die durch Nennung als Coautorinnen „belohnt“ werden müssen (was keineswegs immer geschieht). Der Wissenschaftshistoriker Mario Biagioli (2000) diagnostiziert: Heute ist Autorenschaft vielfach kein Recht mehr, sondern eine Belohnung ([Rights or Rewards? Changing Contexts and Definitions of Scientific Authorship](#)) Nicht selten wird Autorenschaft auch taktisch vergeben: Eine bestimmte Person ist für einen Posten in einem Drittmittelprojekt vorgesehen, hat aber nichts zum Thema publiziert. Also wird sie auf einen gerade fertig gestellten Artikel einer anderen Mitarbeiterin als Coautorin hinzugefügt, obwohl sie in diesem abgeschlossenen Projekt keinerlei Leistung erbracht hatte (konkreter Fall). „LHC“: der Teilchenbeschleuniger am CERN in Genf. Zum „**fractioned counting**“, hier Gewichtung von Publikationszahlen bzw. Zitationen in Abhängigkeit von der Zahl der CoautorInnen siehe z.B. Van Hoydonk 1997, [Fractional Counting of Multiauthored Publications: Consequences for the Impact of Authors](#). Leider wird dieses wesentlich angemessenere Berechnungsverfahren kaum eingesetzt... (Es finden sich in der Literatur auch andere Bedeutungen von „fractioned counting“).

6.) Inflation der Bestnoten an US-amerikanischen sog. Elite-Universitäten:

[US-Universitäten: Die seltsame Inflation der Kuschnoten - DER SPIEGEL](#)

Aber auch deutsche Hochschulen werden diesbezüglich kritisiert:

[Bildung: Inflation der Kuschnoten - DER SPIEGEL](#)

7.) DIE INFLATION DER FEHLER in der kommerziellen Zitationsindexierung am Beispiel SSCI

7.1) Gründungsphase der kommerziellen Zitationsindexierung:

Terje Tüür-Fröhlich (2014), ["Needless to Say My Proposal Was Turned Down": The Early Days of Commercial Citation Indexing, an "Error-making" Activity and Its Repercussions Till Today – PhilPapers](#)

7.2) Fallstudien zu sogenannten banalen Fehlern (“trivial errors“) im SSCI (Social Sciences Citation Index)

Tüür-Fröhlich 2016, [The Non-trivial Effects of Trivial Errors in Scientific Communication and Evaluation. Hochschulverband Informationswissenschaft, VWH 2016, 49ff.](#)

Als ersten Einstieg siehe Interviews mit Terje Tüür-Fröhlich: ["Auch Pierre Bourdieu ist ein Indexierungsopfer", Telepolis \(heise.de\)](#)

["Fehler in Zitationsdatenbanken sind nicht zufällig verteilt", L.I.S.A. WISSENSCHAFTSPORTAL GERDA HENKEL STIFTUNG \(gerda-henkel-stiftung.de\)](#)

sowie Tüür-Fröhlichs deutschsprachige Texte, z.B.: [Eine „autoritative“ Datenbank auf dem Prüfstand: Der Social Sciences Citation Index \(SSCI\) und seine Datenqualität \(degruyter.com\)](#), [Blackbox SSCI: Datenerfassung und Datenverarbeitung bei der kommerziellen Indexierung von Zitaten \(degruyter.com\)](#)

7.3) Bourdieu als „Atkinson“; Nature als NXRURE; Fallstudie Harvard Law Review, Beebe 2010

„Atkinson“ als angeblicher Autor von „Distinktion“ (Hauptwerk von Pierre Bourdieu): Beleg siehe Tüür-Fröhlich 2016, 52, 53

Nature als Nurture? Noch schlimmer: Nature als NXRURE, Beleg siehe Tüür-Fröhlich 2016, 99

Was tun gegen die falsche Indexierung eigener Publikationen durch Datenbanken? Siehe Tüür-Fröhlich 2016, 138f.

Fallstudie Beebe 2010, Harvard Law Review Tüür-Fröhlich 2016, 64ff.

7.4) Geringschätzung des Sprachenproblems bei den Gründern

Garfield an Lederberg: „Russian doesn't really bother me as you can train a girl to transliterate it in about one hour“ Garfield to Lederberg May 21, 1959; in original wording“ (Tüür-Fröhlich 2016, 126)